

*Die Zukunft der ökumenischen Kommunikation

VON MARLIN VANELDEREN

Die zentrale Bedeutung der Kommunikation in der heutigen Welt ist offenkundig. Das Fernsehen erreicht praktisch jede Stelle in der Welt und bietet an mehr und mehr Orten Dutzende von Programmen zur Auswahl. Elektronische Kommunikation durch das Internet ist einer wachsenden Zahl von Menschen zugänglich und auch die Zahl der jährlich veröffentlichten Bücher steigt ständig. Medienmagnaten sind zu öffentlichen Figuren geworden, Medienzusammenschlüsse machen Schlagzeilen und „Kommunikation“ ist zu einer eigenen akademischen Disziplin geworden.

Als Institution im Dienste einer Bewegung hat der Ökumenische Rat der Kirchen die Rolle der Kommunikation in seinem Leben immer anerkannt¹, wenn sie vielleicht auch im Großen und Ganzen nicht wirksam und nicht weitreichend genug gewesen ist. Der Prozeß der Selbstprüfung und des Nachdenkens, der im September 1997 zur Annahme der Grundsatzerklärung „Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis und einer gemeinsamen Vision des Ökumenischen Rates der Kirchen“ (CUV) durch den Zentralausschuß geführt hat, hat Konsequenzen für die Zukunft der Kommunikation innerhalb des ÖRK.² Einige davon sollen im folgenden skizziert werden.

Eine Gemeinschaft von Kirchen

Von zentraler Bedeutung hat sich im CUV-Prozeß die Erkenntnis erwiesen, daß der Ökumenische Rat der Kirchen zuallererst und im wesentlichen als eine „Gemeinschaft von Kirchen“ zu verstehen ist.

Auf den ersten Blick kann das kaum als revolutionär bezeichnet werden. Die „Basis“ des ÖRK (Verfassung, Artikel 1) hat immer diesen Begriff gebraucht, um den Ökumenischen Rat zu beschreiben.³ Außerdem steht – wie es in der Grundsatzerklärung heißt – dieses Verständnis des ÖRK in Einklang mit den jüngsten Diskussionen über die Kirche und ihre Einheit, insbesondere mit der Erklärung über die Einheit aus Canberra 1991 (3.3).

Doch im Zusammenhang mit der ökumenischen Ungewißheit, aus der heraus sich die CUV-Diskussion entwickelt hat (vgl. 1.3), ist diese Bekräftigung der Identität des ÖRK als einer Gemeinschaft von Kirchen nicht nur eine Weise, die Kontinuität des heutigen Rates mit den vor fünfzig Jahren in Amsterdam eingegangenen Verpflichtungen und Bindungen zu bezeugen,

sondern auch ein Versuch, gewissen Mißverständnissen entgegenzuwirken, die sich im Laufe der Jahre aufgebaut haben.

Es sind vor allem vier miteinander zusammenhängende Mißverständnisse, die ich hervorheben möchte. Sie sind größtenteils aus der besten Absicht heraus entstanden und sind von Menschen genährt worden, die sich zutiefst der ökumenischen Vision verpflichtet fühlten.

Die erste dieser Vorstellungen ist die, daß der ÖRK im wesentlichen eine Organisation sei, die Programme entwickelt, plant und durchführt. Die zweite ist die, daß die wichtigste Form dieser Programmarbeit darin bestünde, förderungswürdige Organisationen, die anerkennenswerte Arbeit auf örtlicher, nationaler oder regionaler Ebene leisten, finanziell zu unterstützen. Aus diesen beiden Mißverständnissen ergibt sich ein drittes, nämlich daß der ÖRK eine autonome, von den Kirchen unabhängige Organisation sei. Diese Vorstellung findet eine spezifische Ausprägung in einer vierten Mißdeutung, die sich immer noch hält, obwohl sie von Anfang an regelmäßig abgewehrt worden ist, nämlich daß der ÖRK anstrebe, eine „Über-Kirche“ zu sein.

Dagegen hat die Grundsaterklärung einen Ökumenischen Rat der Kirchen im Auge, der die „dynamische, durch wechselseitige Beziehungen geprägte Wirklichkeit“ (3.5.3) der Gemeinschaft unter den Kirchen zurückgewinnt und fördert. Die wichtigste Beziehung ist nicht die der Mitgliedskirchen zum ÖRK, sondern die Beziehung der Mitgliedskirchen untereinander.

Einige Stellungnahmen haben darauf hingewiesen, daß diese Konzentration auf die Beziehungen zwei weitere Mißverständnisse im Blick auf die ökumenische Vision neu beleben könnte, nämlich die Reduktion der Ökumene zum einen auf eine Übung im Wohlwollen, bei der jede Kontroverse geflissentlich vermieden wird, und zum anderen auf das kirchliche Äquivalent zur internationalen Diplomatie.

Wenn auch die Grundsaterklärung darauf bedacht ist, ekklesiologisch keine zu hohen Ansprüche hinsichtlich der im ÖRK und anderen ökumenischen Organisationen schon gegebenen Gemeinschaft geltend zu machen, so betont sie jedoch, daß das Miteinander der Kirchen im Rat mehr ist als eine bloße Gruppierung aus Nützlichkeits erwägungen (vgl. 3.2). Beim Lesen des Textes kristallisieren sich vor allem vier Elemente heraus, die die erhoffte Wirklichkeit einer dynamischen Kirchengemeinschaft von bloßen „zwischenkirchlichen Beziehungen“ unterscheiden:

1. Das erste Element ist die Betonung der Gemeinschaft als einer Gemeinschaft des Teilens, einer „diakonischen Gemeinschaft von Kirchen“ (3.5.3). In Übereinstimmung mit der ökumenischen Diskussion seit der Fünften Vollversammlung des ÖRK (Nairobi 1975) umfaßt dieses Teilen weit mehr

als den einseitigen Transfer von materiellen Ressourcen durch die, die mehr haben, an die, die weniger oder gar nichts haben. Es ist vielmehr ein gegenseitiger Austausch von Ressourcen jeglicher Art, der im eucharistischen Teilen verwurzelt ist.

2. Der Wirklichkeit eines solchen Teilens liegt ein zweites Element zugrunde: die Solidarität, eine Beziehung, die durch die Identifizierung mit anderen gekennzeichnet ist und sich sowohl im Teilen als auch in der Fürbitte, in der „Begleitung“, in der Fürsprache und schließlich in der Identifizierung mit anderen christlichen Gemeinschaften in ihrem Kampf äußert.

3. Ein drittes Element dieser Gemeinschaft ist die Anerkennung „gegenseitiger Rechenschaftspflichtigkeit“, der Gedanke, daß mit der Mitgliedschaft in dieser Gemeinschaft die Bereitschaft jeder Kirche verbunden ist, den anderen Kirchen Rechenschaft über ihre eigene Haushalterschaft und ihr eigenes Zeugnis zu geben. Der Begriff als solcher ist in der ökumenischen Diskussion zwar noch relativ neu, doch in der Grundsatzerklärung wird er zu einer der Aussagen der berühmten Toronto-Erklärung des Zentralausschusses des ÖRK im Jahre 1950 in Beziehung gesetzt (vgl. 3.5.6).

4. Schließlich – und das ist das vierte Element – wird diese Gemeinschaft als eine Gemeinschaft verstanden, die ihre Kraft von außen, von der Gottgegebenen Einheit der Kirche her bezieht, und die nach draußen ausstrahlt und diese Einheit im Leben der Kirchen heute sichtbar macht und damit ihrer missionarischen Berufung nachkommt – „damit die Welt glaube“.

Doch selbst ein solch ideales Bild dessen, was man zeitweilig eine „völlig verpflichtete Gemeinschaft“ genannt hat, kann zu Mißverständnissen führen. Kurz gesagt, die Gemeinschaft, die der ÖRK darstellt, darf nicht als eine Art Club bestimmter christlicher Kirchen verstanden werden, die in ihm ihren Mittelpunkt haben und die Hauptnutznieser seiner Aktivitäten sind, wobei diejenigen, die nicht dazugehören, als potentielle Mitglieder gesehen werden, die es zu gewinnen gilt, oder – was noch schlimmer ist – als mögliche Sammler der Brosamen, die von seinem Tische fallen. Hier sind die kurzen Bemerkungen zur Globalisierung, die sich in der Grundsatzerklärung finden (1.8, 2.9), aufschlußreich, werden doch die Kirchen darin aufgefordert, eine weltweite und inklusive Alternative zum herrschenden Paradigma des Globalen darzustellen, das notgedrungen Beherrschung, Zwang, Ausgrenzung und Marginalisierung bedeutet.

Die Ziele ökumenischer Kommunikation

Selbst eine so kurze Darstellung des Verständnisses und der Vision des ÖRK als einer Gemeinschaft von Kirchen läßt schon erkennen, daß die Kommunikation nicht als ein bloßes Nebenprodukt der sogenannten „Hauptaktivitäten“ des Rates oder als eine bloße organisatorische Notwendigkeit verstanden werden darf, sondern daß sie vielmehr eine ständige und unerläßliche Komponente der wachsenden Gemeinschaft der Kirchen darstellt. Dem wird übrigens auch in der neuen geplanten Organisationsstruktur des Rates Rechnung getragen.⁴

Für diese Art von Kommunikation genügt es nicht, sich allein auf die persönliche Kommunikation, von Angesicht zu Angesicht, zu verlassen, die unter Vertretern der Mitgliedskirchen auf Vollversammlungen, Sitzungen von Leitungsgremien, Konsultationen und ökumenischen Teambesuchen stattfindet. So wertvoll und unerläßlich diese unmittelbare Kommunikation auch sein mag, so ist doch klar, daß daran nur immer ein winzig kleiner Teil der Glieder der zum Rat gehörenden Kirchen beteiligt sein kann; und Erwägungen wirtschaftlicher Art sowie Umweltrücksichten deuten darauf hin, daß solche Zusammenkünfte in Zukunft eher eine geringere Rolle spielen werden.

Angesichts dessen muß die *vermittelte* Kommunikation des ÖRK (sei es durch die Herstellung eigenen Kommunikationsmaterials, sei es durch Medien außerhalb des ÖRK) mehreren Zwecken dienen:

Information: Es ist eine Binsenwahrheit, daß die Spaltung der Kirche durch eine Reihe von gegenseitigen Klischeevorstellungen und Mißverständnissen gefördert worden ist. In gewisser Weise sind einige Vorstellungen infolge sorgfältiger ökumenischer Arbeit in sich zusammengefallen. In vielen anderen Fällen scheint die ökumenische Offenheit mehr mit einem Verlust des Bewußtseins und Interesses oder einer mangelnden Leidenschaft für die Probleme, die früher die Kirchen trennten, zu tun zu haben. Doch wie ist es möglich, ein echtes Gefühl der Solidarität mit Christen zu entwickeln, die mit Problemen und Herausforderungen zu kämpfen haben, von denen man nie etwas gehört hat? Und wenn „gegenseitige Rechenschaft“ der Prüfstein einer völlig verpflichteten Gemeinschaft von Kirchen ist, wie ist es dann vorstellbar, daß irgendeine Kirche eine Rechenschaftspflicht gegenüber irgendeiner anderen Kirche empfindet, von der sie so gut wie nichts weiß?

Zugleich bringen die Entwicklungen in der Kommunikationstechnologie das mit sich, was viele als „Informationsüberladung“ beschrieben haben – die Verfügbarkeit von sehr viel mehr Rohinformationen, als irgend jemand

aufnehmen kann, verbunden mit einer immer größeren Unmöglichkeit, ihren Wert zu beurteilen. Die Herausforderung an den ÖRK und andere ökumenische Organisationen ist somit die, ob sie in der Lage sind, Gemeinschaft unter den Kirchen aufzubauen, indem sie selbst zu einer zugänglichen Quelle sinnvoller und verlässlicher Informationen in ökumenischen Angelegenheiten werden. Dazu muß der ÖRK die beispiellosen Ressourcen, die ihm durch seine Mitgliedskirchen zugänglich sind, besser zu nutzen lernen, kommen diese doch aus verschiedenen Traditionen, Kulturen und Ländern.

Analyse und Interpretation: Doch ebenso wie man im Rat immer mehr gesehen hat als ein bloßes Forum für die Begegnung verschiedener Kirchen, so muß er auch mehr als eine Art von ökumenischer Datenbank sein. Die Verfassung des ÖRK spricht von seinem Auftrag, die Kirchen zu beraten (Artikel IV). Er hat sich dafür zugerüstet, indem er die Studien- und Konsultationsarbeit weitergeführt hat, die kennzeichnend war für seine drei Vorgängerbewegungen – den Internationalen Missionsrat, Glauben und Kirchenverfassung und Praktisches Christentum. Die Grundsatzerklärung fordert die Kirchen auf, „ein Nährboden für Ideen sowie eine Informationsquelle für Untersuchungen (zu) sein und den Kirchen somit (zu) helfen, gemeinsam ihr ökumenisches Bewußtsein zu erweitern und zu neuen Auffassungen von der Wirklichkeit zu gelangen“ (3.16.4). Die Ergebnisse dieser Untersuchungen müssen natürlich weit verbreitet werden, wenn „diese neuen Auffassungen von der Wirklichkeit“ den Kirchen wirklich helfen sollen, zusammenzuwachsen.

Pädagogik: Wie es die Grundsatzerklärung formuliert, geht es darum, den Kirchen zu helfen, „ihr ökumenisches Bewußtsein“ zu erweitern. Es ist eine bekannte Tatsache, daß es mit dem Verständnis von Ökumene in vielen, wenn nicht in den meisten Kirchen schlecht bestellt ist. In einigen Kirchen ist offensichtlich selbst unter den Führungskräften eine ganze Generation herangewachsen, die nur wenig Kenntnis von der Geschichte, den Errungenschaften und Fehlschlägen, den Visionen und Zielen der ökumenischen Bewegung hat. Darum muß die Kommunikationsarbeit des ÖRK darauf ausgerichtet sein, Ressourcen bereitzustellen, die ökumenisches Lernen zweierlei Art fördern: als Kirchen gemeinsam lernen und lernen, was die Kirchen gemeinsam gesagt und getan haben.

Inspiration: Die ökumenische Bewegung ist nicht beschränkt auf Organisationen. Sie ist in ihrem Fundament eine Erneuerungsbewegung, die auf das Engagement einzelner Christen angewiesen ist. Dieses Engagement zu wecken und aufrechtzuerhalten ist somit eine wichtige und bleibende Priorität in der Kommunikationsarbeit des ÖRK. Ein wichtiger Teil dieser Auf-

gabe besteht zweifellos darin, die finanzielle Unterstützung zu sichern, ohne die die Organisation nicht weiterarbeiten kann; doch das wird langfristig nicht gelingen, wenn es nicht von dem umfassenderen Bemühen begleitet ist, das Interesse der Menschen für die Probleme zu wecken, die auf der Tagesordnung des Rates stehen.

Das ist vielleicht das Gebiet, auf dem die Bedeutung besonders derjenigen Kommunikationsmedien deutlich wird, die sich vom diskursiven gedruckten Text unterscheiden. Mögen die Informationen, die sie vermitteln, auch noch so genau und detailliert, und die Analysen, die sie bieten, auch noch so scharfsinnig und überzeugend sein, so gelingt es doch den trockenen und manchmal schwerfälligen Berichten, die die Muttersprache des Ökumenismus zu sein scheinen, zumeist nicht, die Menschen zum Handeln zu bewegen. Von daher erklärt sich die Bedeutung von Illustrationen, Bildern und Geschichten für eine voll entwickelte ökumenische Kommunikationsstrategie. Natürlich erfordert dies wiederum die Arbeit fähiger Photographen, Künstler und Geschichten-Erzähler, um sicherzustellen, daß Kommunikationsprodukte dieser Art nicht einfach mäßig verkleidete Dokumente sind, die letztlich weder die Ausführlichkeit eines diskursiven Textes noch die Inspiration einer lebendigen Bilddarstellung oder Geschichte bieten.

Anwaltschaft: An bestimmten Punkten seiner Geschichte hat der ÖRK eindeutig „Partei ergriffen“, wo es um entscheidende Fragen in der Kirche und in der Welt ging. Das bekannteste Beispiel dafür ist vermutlich der Kampf gegen das rassistische weiße Minderheitsregime im Südlichen Afrika. Die Kommunikation dieser Aktion gelang weniger durch die relativ geringe direkte finanzielle Unterstützung, sondern vielmehr dank der damit einhergehenden konsequenten Bemühungen, die Auswirkungen der Apartheid und anderer rassistischer Systeme auf die entrechteten Mehrheiten dieser Länder deutlich zu machen, die Methoden aufzudecken, mit denen diese Systeme vom Ausland unterstützt wurden, über den Kampf der Befreiungsgruppen zu informieren und einem ständigen Fluß von „Falschinformationen“ seitens derer entgegenzuwirken, denen an der Aufrechterhaltung der Unterdrückung gelegen war.

Gegenüber dem Wunsch, solche Anwaltschaft zu wiederholen sind allerdings drei Dinge zu bedenken: 1. Jede anwaltschaftliche Betätigung seitens des ÖRK läuft Gefahr, schmerzvolle Spaltungen innerhalb seiner eigenen Gemeinschaft hervorzurufen oder aufzudecken, womit sich unweigerlich die Frage stellt, wieviel Energie und Ressourcen man für den Umgang mit diesen möglichen Spaltungen aufwenden sollte. 2. Anwaltschaft ist am wirksamsten, wenn sie sich über einen längeren Zeitraum erstreckt; sonst besteht

die Gefahr einer Verzettlung von Energie und im schlimmsten Fall der Eindruck von Dilettantismus. 3. Die Glaubwürdigkeit der Kommunikationsarbeit des ÖRK insgesamt hängt davon ab, daß sie nicht die Grenzen verwischt zwischen Anwaltschaft einerseits und Information, Interpretation und Analyse andererseits.

Dokumentation: Es ist ein weit verbreiteter Vorwurf gegenüber ökumenischen Organisationen, daß sie allzu oft damit beschäftigt zu sein scheinen, „das Rad neu zu erfinden“, das heißt, zu heutigen ökumenischen Fragen Stellung zu nehmen, so als ob sie noch nie vorher behandelt worden wären. Diese a-historische Betrachtungsweise kommt gewöhnlich nicht von der ideologischen Überzeugung, daß die gegenwärtige Situation völlig einzigartig sei, sondern einfach von einer Unkenntnis dessen, was in der Vergangenheit vor sich gegangen ist. Diese Tatsache unterstreicht nicht nur die bleibende Notwendigkeit ökumenischer Erziehung und „pädagogischer Kommunikation“, sondern sie erinnert auch daran, daß jede Bewegung, wenn sie wachsen soll, ihre „Erinnerung“ in zugänglicher Dokumentation festhalten muß. Doch um die Fülle von Material, die in den fünfzig Jahren der Geschichte des ÖRK (und weiteren fünfzig Jahren seiner Vorgänger-Bewegungen) hervorgebracht worden ist, fruchtbar zu machen, bedarf es der Kommunikation, einer Kommunikation, die auf diesen früheren Dokumenten aufbaut und sich um eine Synthese bemüht.

Vier Herausforderungen

Wenn die so verstandene Kommunikationstätigkeit des ÖRK wirksam sein soll, dann muß sie sich ehrlich, realistisch und phantasievoll vier Herausforderungen stellen. Keine von ihnen ist neu, doch eine genauer definierte Vision des ÖRK als einer Gemeinschaft von Kirchen läßt vielleicht die Spannungen und Konflikte, die damit verbunden sind, deutlicher hervortreten.

1. Der Rat hat von Natur aus eine ambivalente Einstellung zu seiner Existenz als einer organisierten Institution. Das hat sich an vielen Punkten während des ganzen CUV-Prozesses gezeigt. Einerseits gibt es Erklärungen, die besagen, daß der ÖRK eine Gemeinschaft von Kirchen *ist* und daß er wohl eine Struktur *hat*, aber niemals mit dieser Struktur identifiziert werden darf (3.5.2). In einem früheren Entwurf des CUV-Textes wurde sogar eine Art von institutioneller Selbstentäußerung oder *kenosis* angemahnt. In dieser Perspektive werden Institutionen vor allem von der Möglichkeit der Manipulation und Machtausübung einerseits und der Bürokratie und Irrele-

vanz andererseits her gesehen. Das schließt an frühere Diskussionen an über die kirchentrennende Wirkung des „Institutionalismus“ als einer der wesentlichen nicht-theologischen Faktoren, mit denen die ökumenische Bewegung zu tun hat. Gleichzeitig haben die ständig sinkenden Einkünfte des Rates in den neunziger Jahren den ÖRK als Institution nicht nur geschwächt, sondern auch seinen Dienst für die ökumenische Bewegung insgesamt begrenzt. Einige würden sogar von „public relations“ (Öffentlichkeitsarbeit) und „Präsentation“ sprechen, um den ÖRK zu einem bewußten Bemühen um eine Verbesserung seines „Images“ oder „Profils“ zu ermutigen. Ist es möglich, die Einsichten, die offensichtlich auf beiden Seiten dieser Debatte vorhanden sind, in Einklang miteinander zu bringen? Und welche Auswirkungen hat das auf die Art und Weise, in der der Rat seine Kommunikationsarbeit angeht?

2. Jede Organisation, die weltweit tätig ist, muß eine oder mehrere Sprachen für ihre Kommunikation wählen. Im Falle des ÖRK sind es vier oder fünf „Arbeitssprachen“ (alle europäisch), wobei das Englische auf Tagungen und Konferenzen weitgehend und in der Kommunikationsarbeit in noch größerem Umfang dominiert.⁵ Die Sprachenpolitik ist bis heute Gegenstand einer langen, schwierigen und letztlich ungelösten Diskussion. Fast jeder äußert sein Bedauern über die Vorherrschaft des Englischen (wenn auch die Aufrichtigkeit dieser Äußerungen, wenn sie von Englisch-Sprachigen kommt, manchmal in Frage gestellt werden kann); doch die schwierige und ungelöste Frage ist die, wie man die begrenzten Mittel am besten einsetzen kann, um hier Abhilfe zu schaffen.

Die Anwendung von wort- und printorientierter Kommunikation in diesem Zusammenhang wird nicht von großer Hilfe sein. Zweifellos bieten Bilder und Darstellungen, Kunst, Ikonen und Musik noch ungenutzte Möglichkeiten für ökumenische Kommunikation. Doch es hat sich erwiesen, daß ein Großteil der Aktivitäten, durch die der ÖRK eine Gemeinschaft von Kirchen aufzubauen sucht, durch diese Medien nicht in angemessener Weise vermittelt werden kann. Außerdem haben alle diese Medien ihre eigenen kulturellen Besonderheiten; eine Photographie oder ein Lied kann in einem bestimmten Kontext sehr gut ankommen, sich in einem anderen aber als vollkommen rätselhaft, irreführend oder sogar anstößig erweisen.

3. Alles, was der ÖRK an Kommunikationsmaterial produziert, erreicht nur dann wirklich sein Publikum, wenn es von diesem auch aufgenommen wird. In den meisten Fällen muß das Kommunikationsmaterial des ÖRK mit einer ganzen Fülle von anderen Kommunikationsinitiativen konkurrieren, um die Aufmerksamkeit seiner Leser- oder Hörschaft zu gewinnen. Das

bedeutet, daß man erhebliche Summen in die Kommunikation investieren muß, um Material zu produzieren, das attraktiv, interessant, zugänglich und angemessen ist für diejenigen, an die es sich richtet. In kirchlichen Kreisen jedoch weckt ein solcher Einsatz leicht die Befürchtung, daß hier „Professionalismus“ am Werk ist oder daß „Programme“ von „public relations bestimmt“ sind oder aber daß die Wirklichkeit dem Schein untergeordnet wird.

Es hat einen weiteren Vorteil, wenn professionelle Kommunikatoren in einer Organisation wie dem ÖRK arbeiten. An einem Großteil der Arbeit, die der Rat als Organisation leistet, sind kleine Gruppen befähigter, engagierter und interessierter Leute beteiligt, die – gewöhnlich auf freiwilliger Basis – ihre Arbeitskraft einsetzen, die aber nicht auf Dauer verfügbar ist. Es liegt im Wesen der Kommunikationsarbeit, daß sie über diesen unentbehrlichen, aber begrenzten Kreis von „ökumenischen Insidern“ andere Menschen erreichen will. Diese Ausrichtung auf „außenstehende Partner“, die oft kein unmittelbares Interesse an der Organisation haben, kann im günstigsten Falle einen Sinn für Realität einbringen und damit das Augenmerk auf die mehr spezialisierten Tätigkeiten der Organisation richten.

4. Das Unbehagen angesichts der Notwendigkeit, die Kommunikationsarbeit für die Leser- und Hörerschaft attraktiv zu gestalten, wirft die damit verbundene und immer wieder gestellte Frage auf, was es bedeutet, *prophetisch* zu sein. Wenn auch die Vollversammlung von Amsterdam die Meinung vertrat, daß der Drang, die Wahrheit unumwunden und öffentlich zu sagen, gezügelt werden sollte – vermutlich, um nicht ihre Wirkung durch Überbelichtung abzuschwächen –, so würde heute niemand verleugnen, daß die prophetische Aufgabe zur Berufung des ÖRK gehört. Im CUV-Dokument wird sie unter den Dingen aufgelistet, die der ÖRK als eine weltweite Gemeinschaft von Kirchen in einzigartiger Weise effektiv leisten kann (3.16.4). Man ist geneigt, die Vermutung zu äußern, daß das Problem der Prophetie sich vor allem dann stellt, wenn es eine zu leichte und attraktive Option ist (was selten oder nie der Fall gewesen zu sein scheint bei den biblischen Propheten, deren Widerstreben gegen die Prophetie oft beträchtlich war). Wenn Prophetie wesentlich zur Kommunikationsarbeit gehört, dann wird sie wenig bewirken, wenn sie als voraussehbar oder, was noch schlimmer ist, als selbstgerecht erscheint. Es könnte in der Tat von den Kirchen mehr prophetischen Mut erfordern einzugestehen, daß sie keine Antworten haben, anstatt solche Antworten zu geben, die ihre Erklärungen zu leicht feilbieten.

Übersetzung aus dem Englischen: Helga Voigt

ANMERKUNGEN

- ¹ Der ÖRK hat zum Beispiel schon vor seiner offiziellen Gründung in Amsterdam 1948 mehrere Bücher veröffentlicht. Vorläufer des *Ecumenical Press Service* (heute *Ecumenical News International*) war der *International Christian Press Information Service*, dessen „Informationsreihe“ im März 1934 begann.
- ² Veröffentlicht auf englisch, deutsch, französisch und spanisch im Oktober 1997. Im vorliegenden Text werden bei Verweisen darauf die Nummern der Paragraphen angegeben. Im Text selbst taucht das Wort „Kommunikation“ nur dreimal auf; in keinem der drei Fälle bezieht es sich auf die Kommunikationsarbeit des ÖRK (2.9, 3.9.1, 4.9).
- ³ An keinem Punkt der Diskussion über das gemeinsame Verständnis und die gemeinsame Vision des ÖRK (CUV) ist ernsthaft erwogen worden, die Basis zu ändern; und gelegentliche Fragen, die im Laufe der Jahre im Blick auf ihre Angemessenheit gestellt worden sind, bezogen sich auf andere Dinge als auf die Formulierung „Gemeinschaft von Kirchen“.
- ⁴ Kurz gesagt: Diese neue Struktur sieht vor, daß der Mitarbeiterstab des ÖRK eine administrative Einheit bildet, die sich aus vier Teamgruppen zusammensetzt, die sich jeweils auf einen Bereich konzentrieren: Probleme und Themen; Beziehungen; Kommunikation; Finanzen, Dienste und Verwaltung. Mit einer integrierten Haushaltsplanung und einer einzigen „Programmkommission“, die dem Zentralausschuß Bericht erstattet, zielt diese Struktur darauf ab, die verschiedenen Dimensionen der Arbeit des ÖRK in einer Weise zu integrieren, die in den früheren Strukturen schwer vorstellbar war, da diese von einer grundsätzlichen Unterscheidung zwischen „Programm“- und „Hilfs“-Funktionen ausgingen und den Programmbereichen – auch in ihrer Kommunikationstätigkeit – weitgehende Selbständigkeit zugestanden.
- ⁵ Fast alle vom ÖRK veröffentlichten Bücher sind auf englisch erschienen, wenn auch ständige Bemühungen unternommen wurden, die Übersetzung in andere Sprachen durch auswärtige Verleger zu ermöglichen und zu fördern. Einige spezialisierte Zeitschriften (insbesondere die Zeitschrift der Christlichen Gesundheitskommission *Contact*) sind auch in anderen Sprachen erschienen. Doch die beiden umfassenden Zeitschriften – *The Ecumenical Review* und die *International Review of Missions* – gibt es nur auf englisch. Der Nachrichtendienst erscheint auf englisch und französisch. Der deutschsprachige Nachrichtendienst wurde in den siebziger Jahren eingestellt.